

# „Der Terror fängt jetzt erst an“

Veranstaltung im Theater Bremen (Foyer) am 7. November 2015 – 16.00 Uhr  
Zum Gedenken an die Brand- und Mordanschläge vom 23. November 1992 in Mölln

---

Rede von Argyris Sfountouris, Distomo und Zürich

„Zu schweigen ist das wahre  
Verbrechen gegen die Menschheit“  
Nadezhda Mandelstam, 1970<sup>1</sup>

## 1. Europa und die Menschlichkeit

Willkommen zurück in einem altbekannten Europa, aber einem anderen als jenes, das wir im Krieg Geborenen und Gebrandmarkten erträumt hatten. Weise Staatsmänner bemühten sich während vieler Jahrzehnte dieses Europa aufzubauen, immer unter der Priorität der Ökonomie – aber mit dem Fernziel einer überstaatlichen Gemeinschaft, eines europäischen Bundesstaates mit humaner Verfassung, sozialer Gesetzgebung, friedlicher Koexistenz aller Völker und Nationen, aller Ethnien und Geschlechter – ein menschenfreundliches kontinentales Territorium ohne innere Grenzen, mit Freizügigkeit für Waren, Menschen und Ideen. Es leuchtete nochmals wie ein Feuerwerk kurz auf vor wenigen Wochen für wenige Stunden – oder waren es ganze Tage? Tausende von flüchtenden Menschen erreichten Mitteleuropa. Sie standen auf einmal vor unseren Türen, vor unseren Herzen. Und die Nächstenliebe, das erste Gebot aller Religionen, verwandelte sich schnell wieder zur schwersten Bürde, war aber trotzdem nicht schwer genug auf der falschen Waagschale gegenüber den gesellschaftlichen Gegebenheiten, den demografischen und demoskopischen Notwendigkeiten, welche bei der Frage, ob Flüchtling hier willkommen sein darf oder nicht, das *Mitentscheiden* der Herzen blockieren.

Da strömen sie sofort wieder gegeneinander auf die Straßen, die Solidarität und der Egoismus, die echten Christen und die Neandertaler, und bekämpfen sich verbal und politisch, werden auch handgreiflich, aktivieren den Polizeistaat, irritieren die Politik und verängstigen die Betroffenen, die wieder als erste Opfer dieses Schwundes an Menschlichkeit und des Aufflammens der Fremdenangst werden. Es ist nichts Neues, aber leider auch nichts Überwundenes. Kennen wir

---

<sup>1</sup> Mandelstam, Nadezhda (1970): *Hope against Hope*. New York (Atheneum): “I decided it is better to scream. *Silence is the real crime against humanity.*”  
Das sagt sie (die vor Hitler und Stalin fliehen musste), bevor sie den Tod Osip M.’s im Gulag schildert.

wirklich alle diese Geschehnisse in der fernerer aber auch in der jüngeren Vergangenheit? Ist nicht die ungenügende Kenntnisnahme *auch* ein Grund der Wiederholung?

Deshalb müssen wir immer wieder gedenken. Wir müssen uns und die andern an das Geschehene erinnern. An die Tat und an die Täter. An die Toten und an die überlebenden Opfer.

Heute gedenken wir hier in Bremen der Ereignisse vom 23. November 1992 in Mölln:

## **2. Was geschah in Mölln?**

*Am 23. November 1992 gegen 01 Uhr werfen die Neonazis Michael Peters und Lars Christiansen (25- und 19-jährig) in das Wohnhaus an der Mühlenstrasse 9 in der Möllner Altstadt mehrere Molotow-Cocktails. Dann wählen sie die Telefonnummer der Polizei an und rufen in den Hörer: „In der Mühlenstrasse brennt es. Heil Hitler!“ Bereits eine halbe Stunde früher hatten sie einen ersten Brandanschlag auf die Ratzeburger Straße 13 verübt. Dort erleiden 9 der Bewohner schwere Brandverletzungen. In beiden Häusern wohnten Menschen türkischer Herkunft. In der Mühlenstrasse greift das Feuer vom Treppenhaus rasch auf das Obergeschoss über. An Flucht ist nicht zu denken. Da wirft Hava Arslan ihren achtmonatigen Sohn Namik vom Fenster des zweiten Stocks auf das Tuch, das Helfer ausgebreitet halten, und springt dann auch hinunter. Ebenso ihre Schwägerin Ayten mit ihrem Sohn. Havas siebenjähriger Sohn Ibrahim wird von Großmutter Bahide in nasse Tücher gewickelt und im Kühlschrank vor den Flammen versteckt. Nach Stunden rettet ihn die Feuerwehr. Der Vater, Faruk Arslan, ist in Hamburg, wo ihn ein Freund anruft: „Euer Haus brennt!“ Als er in Mölln ankommt, brennt das Haus noch immer. Für seine 54-jährige Mutter Bahide Arslan, seine zehnjährige Tochter Yeliz und seine vierzehnjährige Nichte Ayse Yilmaz kommt jede Hilfe zu spät.<sup>2</sup>*

Deshalb müssen wir gedenken. Wir müssen uns und die anderen an das Geschehene erinnern. An die Tat und an die Täter. An die Toten und an die überlebenden Opfer.

## **3. Überlebende Opfer sind Zeitzeugen**

Es tönt schon beinahe als Widerspruch: Überlebendes Opfer. Die meisten solcher Opfer können mit diesem Widerspruch nicht leben. Nur wenige unter ihnen sind bereit, diese schwere Bürde des Überlebens zu tragen, lebenslanglich zu tragen und Zeugen zu werden und zu bleiben von jenen Teilen der Geschichte der Menschheit, die uns bestenfalls als kleingedruckte Fußnote von den Lehrbüchern vermittelt werden.

---

<sup>2</sup> „ak“ Nr. 501, 16.12.2005 s.22-23 „rassismus / antirassismus“

Was wüssten wir von unserer Geschichte ohne alle diese Zeitzeugen, ohne die überlebenden Opfer von Auschwitz und allen anderen KZs? Und wer hat alle diese Zeugenaussagen gehört, wahrgenommen und für die Zukunft, für die Geschichte und die Nachgeborenen, für *uns* gerettet? Nicht der Staat, der Nachfolgestaat der Täter, der immer vorwärts schauen und einen dicken Strich unter die Vergangenheit ziehen will, als wäre diese Vergangenheit das erste der überlebenden Opfer, das nicht weiter leben darf, aber weiter leben will.

Am 20. Jahrestag nach dem rassistischen Brandanschlag in Mölln wurde *Ibrahim Arslan* gefragt ob dies für ihn ein besonderer Gedenktag sei. Und er sagte:

*„Eigentlich ist für mich der 20. genauso wie der erste Gedenktag. In den letzten 20 Jahren hat sich an unserem Gedenken kaum etwas verändert. Erst seit zwei Jahren ist der Gedenktag für mich etwas Besonderes, weil ich ihn selber gestalten kann. Für mich als Opfer, als Überlebender des Brandanschlags und der rassistischen Morde der 1990er Jahre, ist es wichtig, das Erinnern zurück zu erkämpfen und das Gedenken selber zu gestalten. Wir sind keine Statisten, wir sind die Hauptakteure des Geschehens. Wir müssen unsere Erinnerung und unsere Geschichte erzählen und unser Gedenken gestalten. Nicht Andere.“<sup>3</sup>*

Es gab im Verlauf der Weltgeschichte aus den verschiedensten Gründen immer wieder Völkerwanderungen. Und dabei entstanden neue Völker und alte Völker starben aus.

Wer hat die letzte Völkerwanderung miterlebt und kann sich noch daran erinnern? Jahrtausende, Jahrhunderte zurück – oder doch bloß Jahrzehnte? Vertrieben durch Naturkatastrophen, durch gewaltige geologische Veränderungen, durch Raubbau an der Natur, unterschwellige ökologische Nachwehen unseres bedenkenlosen Wohlstands. Und immer wieder vertrieben durch Kriege, Raubzüge des fanatischen Nationalismus und Rassismus, des Kolonialismus, der modernen Globalisierung zur totalen Ausbeutung der Natur und der noch menschlich gebliebenen Gesellschaften. Unverdienter Reichtum hier, unverdiente Armut überall dort, wo erneut der Kolonialismus waltet. Eine immer stärker polarisierte Welt. Von einer ausgleichenden Wirkung der Vereinten Nationen keine Spur - nicht einmal ein Programm! Und warum wundern wir uns über das altbekannte Naturgesetz, dass sich entgegengesetzte Pole anziehen? Wir vertreiben sie nicht bloß aus ihrer Heimat durch den Kahlschlag ihrer einst glücklichen Welt, wir locken sie auch immer intensiver und dringlicher zu uns herüber durch die neuen Wunder der weltweiten Kommunikation, die ihnen unseren geklauten Luxus vor die Nase halten.

---

3 „neues deutschland“, 17./18. November 2012, S. 2-3 „wir sind keine Statisten, sondern müssen die Hauptdarsteller sein“

#### **4. Erste Reaktionen auf die Ereignisse in Mölln**

*1992, unmittelbar nach den Brandanschlägen und Morden von Mölln, treffen aus dem gesamten Bundesgebiet und aus dem Ausland Beileidskundgebungen für die Opfer ein. Die spontanen Solidaritätskundgebungen und Licherketten bezeichnet Bundeskanzler Kohl als „Beileidstourismus“. Am 28. November nehmen 15`000 Menschen an einer von Antifaschistinnen organisierten Demonstration in Mölln teil. Mehr als an den Kundgebungen in Kiel und Lübeck, die von Seiten der etablierten Politik als „moralisch und nicht politisch“ geplant waren. Kurz danach gründet sich in der Stadt ein Bündnis aus dem Verein „Miteinander Leben e.V.“, der örtlichen Jugend Antifa und migrantischen Gruppen. Der ehemalige Ministerpräsident Schleswig-Holsteins, Björn Engholm (SPD), und Bundesarbeitsminister Norbert Blüm (CDU) fahren zum Ort des Geschehens und sprechen mit den Hinterbliebenen. Versprochen wird ihnen überhaupt Vieles. Gehalten wird nur wenig. Letztendlich sei es den Politikern vor allem um das Ansehen Deutschlands gegangen und nicht um die Betroffenen, stellt Faruk Arslan fest.<sup>4</sup>*

#### **5. Politik und Nächstenliebe**

Die Politik muss oft rasch entscheiden. Da können die tieferen Beweggründe keine anderen sein, als jene, die immer – aber nicht immer sichtbar – entscheidend sind und den Willen von Politikerinnen und Politikern prägen und längerfristig kaum zu verstecken sind. Es ist altbekannt, dass Nächstenliebe nicht wirklich zu diesen Beweggründen der Politik gehört, ebenso wenig wie Menschenrechte und Menschenwürde. „Im Anfang war die Tat“ sagt Goethes Faust – und da bleibt wohl nicht viel Zeit zu moralischem Abwägen. Umso ausdrücklicher spricht man davon in den Sonntagsreden. Aber auch da stehen die Tat und die Täter im Vordergrund. Das Opfer und die Opfer sind in unseren modernen Überflussgesellschaften nicht existent, nicht einmal vorgesehen, wenn man von der kurzfristig massiven Information in den Boulevard-Medien nach Katastrophen-Ereignissen absieht – eine Information von minimaler Nachhaltigkeit in unserer Wohlstandsgesellschaft. Allem, dem das Attribut der Schwäche anhaftet – also doch vor allem den Opfern! – bringt eine Gesellschaft der Profitvermehrung nur Verachtung entgegen. Der größte Feind der Ellbogengesellschaft, ja das Gegenteil der Konsumwelt ist das Mitleid – oder sagen wir es prägnanter: das Mit-leiden. Denn es ist geteiltes Leid. Es zwingt uns zum Teilen. Und Teilen – ja, wollen wir das überhaupt, selbst wenn wir nicht zu den vielen gehören, die vom Wachstum der Wachstumsgesellschaft persönlich etwas spüren?

Im selben Interview zum 20. Jahrestag der Ereignisse in Mölln sagte *Ibrahim Arslan* auf die Bemerkung:

---

<sup>4</sup> „ak“ Nr. 501, 16.12.2005 s.22-23 „rassismus / antirassismus“

*Du benutzt den Begriff Opfer sehr selbstbewusst.*

*Ich bin ein Opfer, das seine Stimme erhebt. Das versuche ich zumindest. Ich möchte kein Mitleid. Ich sehe mich in der Rolle als Opfer gar nicht als bemitleidenswerter Mensch, sondern als ein starkes Opfer. Als ein Opfer, das die anderen Opfer aufruft, ihre Geschichten zu erzählen und gegen den Feind zu kämpfen. Als Opfer und als Überlebende haben wir einen gemeinsamen Feind.<sup>5</sup>*

Deshalb müssen wir immer wieder gedenken. Wir müssen uns und die andern an das Geschehene erinnern. An die Tat und an die Täter. An die Toten und an die überlebenden Opfer. Wir müssen des Mitleids gedenken, das tausendmal versäumt wurde, um das Mitleid ringen, das wir sonst aufs Neue verlieren.

So war auch meine erste Frage, nachdem ich angefragt wurde, hier diese Rede zu halten: warum gerade ich? – Aber ich begriff sofort, kannte ich doch den Grund, das Umfeld in Deutschland, in das auch ich spätestens in den letzten zwanzig Jahren hineingewachsen bin: ein überlebendes Opfer und Zeitzeuge bin auch ich und habe offenbar auch die notwendige „Opferkompetenz“ erworben, im Gegensatz zu der großen Mehrheit der Opfer, die sich begreiflicherweise lieber verstecken, untertauchen, um sich vor den verächtlichen Blicken der opferfeindlichen Gesellschaft zu schützen, die ihnen nicht verzeihen will, ein Opfer zu sein.

## **6. Die Opfer wagen einen Neuanfang**

*Die Familie Arslan ist nicht in Mölln geblieben. Sie lebt seit dem Jahr 2000 in Hamburg. „Wir wollten hier ein neues Leben beginnen“, berichtet der Familienvater. Denn alle erwachsenen Familienmitglieder sind schwer traumatisiert und kämpfen bis heute gegen die seelischen und körperlichen Folgen des Brandanschlags. Die Hamburger Ämter machen ihnen das Weiterleben jedoch nicht gerade leichter. An den ersten Besuch beim Sozialamt erinnert sich Faruk Arslan noch genau. Die zuständige Fachbearbeiterin stellte ihn zur Rede, fragte ihn, wer er denn eigentlich sei. Darauf hin erzählte er ihr vom Brandanschlag und von der Familie, vom geplanten Neuanfang. Die Reaktion darauf geht ihm bis heute nicht aus dem Kopf. „Da hat sie wortwörtlich zu mir gesagt: ‚Sie haben noch keinen Terror gesehen. Der Terror fängt jetzt erst an.‘“<sup>6</sup>*

Gerhard Oberlin schrieb in seinem Buch „Warum? Todesflug 4U 9525“:

*Gerade in diesen Tagen endete in Deutschland der letzte Nazi-Prozess gegen den 94-jährigen SS-Buchhalter Oskar Gröning mit einem lächerlichen Strafmaß von vier Jahren Haft wegen Beihilfe zum Mord an 300.000 (dreihunderttausend)*

---

<sup>5</sup> „neues deutschland“, 17./18. November 2012, S. 2-3 „wir sind keine Statisten, sondern müssen die Hauptdarsteller sein“

<sup>6</sup> „ak“ Nr. 501, 16.12.2005 s.22-23 „rassismus / antirassismus“



*Menschen. Die schreiende Ungerechtigkeit, die Deutschland hier weiter in die Welt hinausposaunt, besteht aber weniger in diesem menschenverachtenden Justizskandal als in der versäumten Verhaftung in den Jahrzehnten davor, trotz besseren Wissens. Und fast noch schlimmer, da man an die Justiz in Deutschland nach geschätzten 8.000-9.000 nicht verhandelten Mordbeihilfe-Fällen dieses Kalibers keine Gerechtigkeitserwartungen mehr stellt, ist die vollkommen lasche Reaktion der Medien, die sich allen Ernstes dem Thema „Haftverschonung wegen Altersgebrechlichkeit“ eher widmen als der Diskussion des Strafmaßes.<sup>7</sup>*

Wenn das die Art ist, wie wir mit Opfern aus den eigenen Reihen umgehen – was ist da für unseren Umgang mit Opfern aus fremden Ländern zu erwarten? Was macht allein das Fremdsein in diesem Land (ich schließe die Schweiz ein) so scheinbar unüberwindlich fremd? Ist es ein Brandmal, dass einem beim ersten Grenzübertritt mit der Registrierung auf die Stirn tätowiert wird wie eine KZ-Nummer für alle auf immer sichtbar? Warum muss der Eingewanderte kenntlich gemacht werden – fördert dies die Integration oder macht es diese erst recht unmöglich?

## **7. Integration ist ein symmetrischer reflexiver Prozess**

Der vor wenigen Tagen in Zürich verstorbene Psychoanalytiker Arno Gruen hat gezeigt, dass es das „*Fremde in uns*“ ist (so der Titel eines seiner Bücher), das uns das Fremde in anderen tiefenpsychologisch hassenswert macht, die Selbstentfremdung, die Entfremdung von unserer eigenen inneren, ewig gelegneten menschlichen Schwäche. Wenn wir das Fremde in uns nicht in uns zurückintegrieren, ist an die Integration von Fremden in unserer Gesellschaft erst recht nicht zu denken.

Arno Gruen spricht von der Integration des Fremden in uns als Voraussetzung für die Integration von Fremden in unserer Gesellschaft. Wir sollen also aktiv werden und nicht passiv zuschauen, wie sich die Fremden integrieren.

Was bedeutet dieses Zauberwort „Integration“ eigentlich und wie kann sie funktionieren?

Integration ist ein Prozess von langer Dauer. Ohne Ende. Ein Prozess, der nur symmetrisch gelingen kann. Der Fremde allein kann sich nicht in das neue Land integrieren, wenn die Einheimischen ihm nicht ihre Integrationsbereitschaft entgegenbringen. Die Einheimischen wünschen, dass sich der Fremde integriert, aber dieser Wunsch kann ohne ihre Mithilfe nie in Erfüllung gehen. Es ist das alte Naturgesetz der Anpassung des Lebendigen an die neuen Lebensbedingungen. Und die neuen Lebensbedingungen sind neu sowohl für den Eingewanderten als auch für die Einheimischen. Wer Angst davor hat, hat seine Lebendigkeit bereits eingebüßt. Nur wenn sich nicht beide Seiten am

---

<sup>7</sup> Königshausen & Neumann, Würzburg 2015, s. 179

Integrationsprozess beteiligen, entstehen Konflikte. Aber die Einsicht in diese Symmetrie ermöglicht es, die Konflikte zu erkennen, zu überwinden und eine positive Entwicklung einzuleiten.

Ich lebe seit 66 Jahren in der Schweiz, bin seit 42 Jahren eingebürgert und vermutlich 100%-ig integriert, zumindest was meinen Anteil betrifft. Trotzdem bin ich unter den 7 Millionen Einwohnern der Schweiz noch immer der einzige, der mich für einen Schweizer hält, obwohl ich bereits länger als die meisten der 7 Mill. Einwohner unter diesen weile. Dasselbe erfahre ich natürlich auch in Griechenland. Dort bin ich der einzige, der nicht glaubt, dass ich mich dem Griechentum entfremdet habe, da ich es im Herzen spüre.

## **8. Die Täter von Mölln und ihre Verurteilung**

*Unmittelbar nach dem Brandanschlag verdächtigte die Polizei Faruk Arslan persönlich, den Brandanschlag verübt zu haben. Dann suchte sie in der türkischen Bevölkerung Möllns nach den Tätern. Trotz des Hitlergrußes, der die telefonische Information über den Brandanschlag begleitet hatte, zögerte die Polizei lange, die Täter in diesen einschlägigen Kreisen zu vermuten.*

*Schließlich wurden die Täter Michael Peters und Lars Christiansen, die beide der neofaschistischen Skinhead-Szene angehörten, gefasst.*

*Im Dezember 1993 verurteilte sie das Oberlandesgericht Schleswig nach 47 Verhandlungstagen wegen Mordes und besonders schwerer Brandstiftung zu Höchststrafen. Peters (damals 25) zu einer lebenslänglichen und Christiansen (damals 19) nach Jugendstrafrecht zu 10 Jahren Freiheitsstrafe.*

*Als Chef einer Neonazigruppe war Peters bereits zuvor an zwei versuchten Brandanschlägen auf Asylbewerberunterkünfte in Gudow und Kollow beteiligt gewesen. Beide widerriefen ihre vorherigen Geständnisse. Christiansen ist seit Juni 2000 auf Bewährung entlassen.<sup>8</sup>*

## **9. Xenophobie und Angst der Fremden um ihr Leben**

Man stellt sich das überlebende Opfer eher als unbequeme Einzelkämpferin oder aufsässigen Einzelkämpfer vor und nicht als Teil einer großen Gruppe, ebenso stellt man sich den Täter eher als Einzelgänger vor, nicht als Mitglied einer für die Gesellschaft gefährlichen Bande. Aus der Perspektive der Opfer zu sprechen, kann aber all den vielen ehrlichen Gegnern solcher Brandanschläge in einem Punkte nicht gelingen, da sie sich darin mit den Opfern doch nicht ganz identifizieren können: sie fühlen sich in ihrer Gesellschaft nicht bedroht, weder von den Tätern noch von den Opfern – und da stehen sie gerade in einem großen Gegensatz zu den Tätern selbst, welche offenbar eine erratische Bedrohung durch die Opfer so übermäßig stark spüren, dass sie zur Tat schreiten müssen. Diese pathologische Fremdenangst, die für die *Fremden* sehr gefährlich werden kann, bezeichnet man als Xenophobie. Sie wird zu einem unheimlichen

---

<sup>8</sup> „ak“ Nr. 501, 16.12.2005 s.22-23 „rassismus / antirassismus“

politischen Instrument, von Demagogen mit gnadenloser Wirksamkeit eingesetzt, ohne zu bedenken, dass diese dadurch eine andere und sehr reelle Angst schüren, jene der Fremden um ihr Leben.

Diese Angst der Fremden wird noch viel bedrohlicher, wenn die Xenophobie des Täters nicht bloß einem eindimensionalen psychopathologisch-individuellen Drang entspringt, sondern in der komplexen Dynamik einer offen oder unterschwellig rassistischen Gesellschaft ihre Bestätigung und Verstärkung erfährt, wodurch die Hemmschwellen praktisch wegfallen. Man erinnere sich nur an die unvorstellbare Leichtigkeit, mit der Anfang der 30-er-Jahre, vor und nach der Machtergreifung, fanatische oder auch bloß angelehrte Nazis die Läden und Wohnungen ihnen unbekannter Juden – oder aber auch ihrer wohlbekannteren jüdischen Nachbarn – demolierten und beraubten. Wenn solche Täter sich durch die Staatsgewalt noch geschützt glauben, werden die Fremden, aber auch jene Einheimischen, welche sich mit den Fremden solidarisieren, zum Freiwild. Dann gesellt sich zu jenem Fremdenhass, der ein abgewehrter Selbsthass ist, die schiere Gier, wie der Historiker Götz Aly in seinem Buch „Warum die Deutschen, warum die Juden?“ dokumentiert. Dann eint auch die „Anständigsten“ dieser anständigen Gesellschaft mehr als alles andere das Verbrechen.

Bundesrichter *Thomas Fischer* sagte zum österreichischen „Standard“ am 13. Okt. 2015 in einem Interview:

*„In Deutschland fehlt der Verfolgungswille nach rechts.“*

Die rechte Demagogie ist kein Untergrund-Phänomen, sondern kann auf institutionelle Komplizenschaft zählen, und sei es nur auf ein institutionelles Laissez-faire. Sie wirkt als Bremsklotz in den heutigen Gesellschaften in einer Welt, die nicht mehr länger aus einzelnen und einzeln abgeschotteten Kleingesellschaften bestehen will, sondern sich etwas Einmaliges vorgenommen hat: eine große und vielfältige Weltgemeinschaft zu werden! Und es ist nicht zu unterschätzen, dass es nicht Politiker waren, sondern herausragende Denker, welche von einer Weltgemeinschaft ohne staatliche oder nationale Grenzen zu träumen begonnen hatten. Und diese scheinbar utopische Vorstellung ist vor allem nach großen von Menschen verschuldeten Katastrophen zum Allgemeingut geworden, welches die pragmatischen Politiker zwar verbal begrüßen, aber allzu vorsichtig und unnötig langsam in viele Etappen zu realisieren versuchen. Sind die heutigen, von Katastrophen verschonten Politiker nicht in der Lage, solche große Gedanken und Visionen zu kommunizieren und zielstrebig umzusetzen?

Deshalb müssen wir gedenken. Wir müssen uns und die anderen an das Geschehene erinnern. An die Tat und an die Täter. An die Toten und an die überlebenden Opfer. Erinnern heißt: wider das Vergessen ankämpfen. Vergessen ist bequem, aber unfruchtbar. Das gemeinsame Gedenken stärkt die individuelle Erinnerung an das erlebte Schreckliche.



## **10. Tief in der Vergangenheit erkennen wir unsere Verantwortung für die Zukunft**

Noch einmal Gerhard Oberlin:

*Wir stehen in diesen Jahrzehnten auf der Schwelle zu einem Paradigmenwechsel, wie ihn die Menschheit zuletzt vielleicht bei Anbruch der sogenannten neolithischen Revolution erfahren hat, also jener Zeit vor bald 10.000 Jahren, als man im „Fruchtbaren Halbmond“ nördlich der Syrischen Wüste anfang Viehzucht und Ackerbau zu betreiben. Ist das „Anthropozän“, das wir schreiben, also die Ära, in der erstmals der Mensch für global relevante Veränderungen verantwortlich zeichnet, bereits die Voraussetzung für diese Veränderungsdynamik, so ist die Schwellensituation dieser Jahrzehnte der Beginn einer noch dramatischeren Epoche, in der Klimaanpassungsprozesse, Ressourcenverteilungskämpfe und Migrationen ungeahnten Ausmaßes unser Leben auf dem gestressten, dichtbevölkerten Planeten bestimmen und grundlegend wandeln werden.*

*Gerade an dieser Schwelle ist es Zeit, über den Menschen nachzudenken, zu ermessen, was er kann, was er nicht kann, was er aushält und nicht aushält, wie er auf die schnell wachsenden Anforderungen reagieren wird. Ist in zwei, drei Generationen die Primatenspezies Homo sapiens in der Lage, sozialverträgliche Entscheidungen zu treffen, die das Überleben der meisten sichern werden? Wird es einen entschiedeneren Sinn für globale Verantwortung geben, als wir dies heute beobachten? Wird die in den nächsten Jahrhunderten immer schwierigere Lage auf dem Planeten fähige, reife, stresserprobte Menschen vorfinden, für die z.B. Kriege kein Mittel, auch keine (verlogene) ultima ratio mehr sind, um Konflikte wie auch Probleme zu lösen? Ist auf den Menschen Verlass, und zwar anders Verlass als bisher? Aber worauf, wenn überhaupt, sollen wir das Vertrauen in die Sozialverträglichkeit und Friedfertigkeit, ja in den Gemeinsinn der Spezies gründen, nachdem sie Jahrtausende das Gegenteil davon bewiesen hat?<sup>9</sup>*

## **11. Wie viel Grenzen braucht der Mensch?**

Dringend stellt sich im Augenblick – frei nach Tolstoi – die entscheidende Frage:

**"WIE VIEL GRENZEN BRAUCHT DER MENSCH?"**

Nicht nur, um sich zu schützen, sondern auch, um sie überwinden zu lernen, um zu überleben. Der Schutz ist der subjektive, meist sozial egozentrische Zweck, die Überwindung ist der physische Wunsch des Überlebens und Gedeihens – der alte Motor jeder Entwicklung.

Schon in ihrem frühkindlichen Alter setzen wir den Menschenkindern Grenzen,

---

<sup>9</sup> Königshausen & Neumann, Würzburg 2015, S. 181

um sie vor möglichen Gefahren und uns vor der Verantwortung zu schützen. Und die Kleinkinder halten sich meist an solchen „Laufgittern“ aufrecht, um mit der Umwelt kommunizieren zu können. Gott schütze die Eltern, welche diese Grenzen nicht rechtzeitig entfernen, bevor die Kinder kräftiger werden und darüber zu klettern beginnen.

Wir alle leben auf dem harten Boden der Realität, in der *Ausgrenzung und Rassismus* sich weiter ausbreiten und jedes „falsche“ Wort zur Brandbombe werden kann und neue Opfer fordert. Es liefert all jenen, die es schon immer besser wussten und die echten Brandbombenleger mit Samthandschuhen anfassten, das Alibi dafür, den eigenen Keim zur Nächstenliebe mit eisernen Stiefeln in den Boden zurück zu stampfen, noch bevor er wachsen und gedeihen kann.

Wir wollen hoffen, dass die vielen freiwilligen Helfer, die derzeit in der Stunde der Flüchtlingsnot den Staat ersetzen, tatsächlich wieder „Staat machen“ – nicht nur in der Stunde der Euphorie – und nicht nur in Deutschland.

*Wir Opfer wollen, dass alle aus dem, was uns Opfern widerfahren ist, etwas lernen. Nur dann und wenn wir daraus lernen, hat unser eigenes Leiden und unsere Trauer vielleicht einen Sinn gehabt. Der Tod unserer Angehörigen und all der Blutzoll ist sinnlos gewesen und wird sinnlos bleiben. Es braucht viel Kraft, um das zu begreifen, zu ertragen und zu akzeptieren. Seit Beginn der Neuzeit und der Aufklärung müssen wir nicht durch Menschenopfer die Dämonen besänftigen, sondern sollen diese in der Propaganda unserer Politiker und Medien erkennen und bekämpfen, um ein stabiles Fundament für unser Haus, für unser Land, für eine bessere Welt zu errichten.*<sup>10</sup>

Jede und jeder ist eingeladen – und es ist nie zu spät – damit zu beginnen.

AS / Zürich, 27. Oktober 2015

---

<sup>10</sup> Argyris Sfountouris, Trauer um Deutschland, Würzburg 2015, S.168